

# ‚Griseldis‘ im Norden

*Svenja Walkenborst*

## 1

Von den Novellen des ‚Decamerone‘ Giovanni Boccaccios sind insbesondere ‚Guiscard und Sigismunde‘ und ‚Griseldis‘ in Handschrift<sup>1</sup> und Druck breit überliefert, auch im deutschsprachigen und skandinavischen Raum.<sup>2</sup> Dies hängt damit zusammen, dass beide Texte bereits früh (2. H. 14. Jh.) ins Lateinische übertragen worden waren. Für die ‚Griseldis‘, deren volkssprachige Rezeption im Zentrum der folgenden Überlegungen stehen soll, fungierte vor allem Francesco Petrarcas lateinische Übersetzung ‚Historia Griseldis‘ (1373) nach Mario Zanucchi als „die zentrale Gelenkstelle im gesamten Überlieferungsprozeß“. Sie bildete die Grundlage einer Vielzahl volkssprachlicher Übersetzungen. Durch Petrarcas ‚Historia‘ und ihre französische Übertragung ‚Livre de Griseldis‘ fand der Stoff beispielsweise in Chaucers ‚Clerk’s Tale‘ Eingang in die englische Literatur, wo er stetig neu adaptiert wurde, etwa in der 1599 entstandenen Dramatisierung ‚The Pleasant Comodie of Patient Grisill‘.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Michael Dallapiazza: Die Boccaccio-Handschriften in den deutschsprachigen Ländern. Eine Bibliographie. Bamberg 1988 (Gratia. Tübinger Schriften zur Renaissanceforschung und Kulturwissenschaft. 17), S. 7-16.

<sup>2</sup> Vgl. Luisa Rubini Messerli: Boccaccio deutsch. Die Dekameron-Rezeption in der deutschen Literatur (15. – 17. Jahrhundert). Amsterdam/New York 2012 (Chloe. Beihefte zum Daphnis. 45), S. 1.

<sup>3</sup> Vgl. Lee Bliss: The Renaissance Griselda: A Woman for All Seasons. In: *Viator* 23.1 (1992), S. 301-343, hier: S. 301-303; Helen Fulton: The Performance of Social Class: Domestic Violence in the Griselda Story. In: *AUMLA* 106 (2006), S. 25-42, hier: S. 25f.

Auch im deutschsprachigen Raum wurde die ‚Historia Griseldis‘ mehrfach übersetzt,<sup>4</sup> unter anderem durch Heinrich Steinhöwel, dessen Bearbeitung der ‚Griseldis‘ samt ihrer niederdeutschen Entsprechung einen Teil des WiN-Korpus bilden.<sup>5</sup> Der Erzählstoff gelangte jedoch nicht nur von den süddeutschen Offizien der Brüder Zainer nach Norddeutschland, sondern wurde von dort aus auch ins Dänische übersetzt und 1592 in Lübeck sowie 1587 in Kopenhagen gedruckt.<sup>6</sup> Auf diesem Weg gelangte der Stoff in andere skandinavische Länder – so entstanden beispielsweise in Island verschiedene Sagas und *rímur*-Zyklen über Griseldis.<sup>7</sup>

Um Teile dieser Überlieferungsgeschichte nachzuvollziehen, wird im Folgenden versucht, Bearbeitungstendenzen der niederdeutschen ‚Griseldis‘ gegenüber Steinhöwels hochdeutscher Adaption sowie der dänischen ‚Griseldis‘ im Vergleich zu ihrer niederdeutschen Vorlage aufzuzeigen und zu erklären.

## 2

Unter den insgesamt fünf deutschsprachigen Adaptionen<sup>8</sup> der ‚Historia Griseldis‘ genoss die Übertragung des Ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel sicherlich die größte Popularität. Nach ihrer ersten Drucklegung bei Günther Zainer in Augsburg im Jahr 1471 erschienen bereits in den Jahrzehnten bis 1500 dreizehn weitere Druckausgaben,<sup>9</sup> wobei allein die Brüder Günther und Johann Zainer die ‚Griseldis‘ zwischen

<sup>4</sup> Vgl. Christa Bertelsmeier-Kierst: Übersetzungsliteratur im Umkreis des deutschen Frühhumanismus: das Beispiel ‚Griseldis‘. In: Joachim Heinzle/Peter L. Johnson/Gisela Vollmann-Profe (Hrsg.): Übersetzen im Mittelalter. Cambridge Kolloquium 1994. Berlin 1996 (Wolfram-Studien. 14), S. 323-343, hier: S. 324.

<sup>5</sup> Vgl. Chiara De Bastiani/Anabel Recker/Jan Christian Schaffert: Handbuch WIN Version 1.0. pdf. DARIAH-DE. <https://doi.org/10.20375/0000-000C-35E3-8>. 2019, S. 2.

<sup>6</sup> Vgl. Halldór Hermansson: The Story of Griselda in Iceland. Ithaca (NY) 1915 (Islandica 8), S. x; Per Wärter: Forskningsprojektet ‚Lågtyska och Skandinavien‘. Källor – metoder – resultat. In: Ernst Håkon Jahr (Hrsg.): Språkkontakt i Norden i middelalderen, særlig i Hansatiden. Forskningsprogrammet Norden och Europa. Kopenhagen 1998, S. 51-77, hier: S. 56.

<sup>7</sup> Vgl. Hermansson 1915 (Anm. 6), S. ii-xv. Rímur sind eine Gattung erzählender Gedichte, die Balladen ähneln und in Island vom 14. bis ins 19. Jh. produktiv waren. Vgl. Jürg Glauser: Mittelalter (800–1500). In: ders. (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2016, S. 1-50, hier: S. 5f.

<sup>8</sup> Für einen Überblick zu den verschiedenen deutschen Übersetzungen vgl. Bertelsmeier-Kierst 1996 (Anm. 4), S. 324, 330f; Dies.: ‚Griseldis‘ in Deutschland. Studien zu Steinhöwel und Arigo. Heidelberg 1988 (GRM-Beiheft. 8), S. 134-138.

<sup>9</sup> Vgl. Christa Bertelsmeier-Kierst: Steinhöwels ‚Griseldis‘ im Kontext europäischer Hofkultur des 15. Jahrhunderts. In: Achim Aurnhammer/Hans-Jochen Schiewer (Hrsg.): Die deutsche Griselda. Transformationen einer literarischen Figuration von Boccaccio bis zur Moderne. Berlin/New York 2010 (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext. 146), S. 73-92, hier: S. 74.

1471 und 1476 sechs Mal auflegten.<sup>10</sup> Von besonderem Interesse ist für diesen Beitrag der illustrierte Ulmer Druck Johann Zainers von 1473/74 (GW M31583), denn Steinhöwel wirkte vermutlich sowohl finanziell als auch gestalterisch auf die Drucklegung ein;<sup>11</sup> dies qualifiziert den Druck nach Christa Bertelsmeier-Kierst als „einen authentischen Text Steinhöwels“<sup>12</sup>.

Darüber hinaus fungierte der Ulmer Druck möglicherweise als Vorlage der niederdeutschen ,Griseldis‘, die erstmals 1477/78 in Lübeck erschien (GW M31597).<sup>13</sup> Da der Druck in einer Bücheranzeige von 1478 (GW 5014) genannt wird, deren Programm neben der ,Melusine‘ und Johann Hartliebs ,Alexander‘ beispielsweise auch religiöses Schrifttum aufführt, wird er für gewöhnlich Lukas Brandis zugeschrieben.<sup>14</sup> Weil das digitalisierte Exemplar der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg jedoch mehrere Lakunen aufweist, stützt sich die folgende Analyse, orientiert am WiN-Korpus, vor allem auf einen späteren Druck der niederdeutschen ,Griseldis‘ (VD16 G 3366),<sup>15</sup> in dem zusätzlich die Vorlage für die dänische Übersetzung vermutet wird. Dieser vierundzwanzig Blätter und zehn Holzschnitte umfassende Quartdruck erschien 1502 bei dem lediglich unter einem Pseudonym bekannten Hamburger Drucker des Jegher und überliefert neben der niederdeutschen ,Griseldis‘ auch eine zweite Übertragung von ,Guiscard und Sigismunda‘ des Niklas van Wyle.<sup>16</sup>

Demgegenüber vertrieb man die Ulmer ,Griseldis‘ von 1473/74 teils als gänzlich eigenständigen Druck, aber auch als Anhang eines 158 Blätter und 76 Holzschnitte umfassenden und aufwendig gestalteten Drucks von Steinhöwels ,Erlauchten Frauen‘, seiner Übersetzung von Boccaccios ,De claris mulieribus‘.<sup>17</sup> Angesichts seiner prachtvollen Ausstattung sowie einer Widmung an Eleonore von Schottland wird

---

<sup>10</sup> Vgl. Jürgen Geiß: Inkunabelkunde und literarische Rezeptionsgeschichte. Methodische Überlegungen zur Frühdrucküberlieferung des ‚Petrarca latinus‘. In: Stephan Füssel (Hrsg.): Gutenberg-Jahrbuch 81. Literatur, Kunst und Wissenschaft in den Inkunabeln. Hundert Jahre Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Tagungsakten. Wiesbaden 2006, S. 101-112, hier: S. 102f.

<sup>11</sup> Vgl. *ibid.*, S. 103.

<sup>12</sup> Bertelsmeier-Kierst 2010 (Anm. 9), S. 141.

<sup>13</sup> Vgl. GW M31597, ‚Epistola de historia Griseldis‘, niederdeutsch. Lübeck: Lukas Brandis, um 1477/78. Vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke. 12 Bde. Bd. 1-7 hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. 2. Aufl., durchges. Neudr. der 1. Aufl. 1938. Leipzig et al. 1968. Bd. 8-9 hrsg. von der Deutschen Staatsbibliothek. Stuttgart 1978–1991. Bd. 10-12 hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz. Stuttgart 2000–2013. Online-Ausgabe: [www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de](http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de). Fortan zitiert als Lübecker Griseldis. Alle Online-Ressourcen in diesem Beitrag zuletzt gesehen am 22.01.2023.

<sup>14</sup> Vgl. Ursula Altmann: Die Leistungen der Drucker mit Namen Brandis im Rahmen der Buchgeschichte des 15. Jahrhunderts. Berlin 2005, S. 50; GW 5014, Bücheranzeige, niederdeutsch. Lübeck: Lukas Brandis, um 1478/79, zugleich mit der Sigle MRFH 21190 im Marburger Repertorium zur Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus. Hrsg. von Christa Bertelsmeier-Kierst 2014. Online unter: [www.mrfh.de](http://www.mrfh.de).

<sup>15</sup> Vgl. De Bastiani/Recker/Schaffert 2019 (Anm. 5), S. 2.

<sup>16</sup> Vgl. MRFH 33536; Rubini Messerli 2012 (Anm. 2), S. 737f.

<sup>17</sup> Vgl. MRFH 21160; MRFH 20410; Bertelsmeier-Kierst 2010 (Anm. 9), S. 84-87.

angenommen, dass Steinhöwel und Zainer diese Publikation vor allem an weibliche Hochadlige adressierten.<sup>18</sup>

Um die Figur der Griseldis an die mit Eva beginnende Reihe der ‚Erlauchten Frouwen‘ anzuschließen, stellt Steinhöwel der Ulmer ‚Griseldis‘ ein kurzes Vorwort voran:<sup>19</sup>

Do ich aber von stättikait und getrűwer gemahelschafft so manger frowen geschriben habe und von kainer grössern űber die Grisel, von der Franciscus Petrarcha schribet, doch usz Johannis Boccacii welsch in latin, und von mir usz latin in tűtsch gebracht. So bedunket mich nit unbillich syn, das sie och bi andern erlűchten frowen waren historien gesezset werde. Ob och sűllliche geschicht in warhait beschehen oder umme ander frowen manung zuo gedult gesezset werden.<sup>20</sup>

Neben einer Verknűpfung mit den ‚Erlauchten Frouwen‘ lenkt Steinhűwels Prolog die Rezeption und Interpretation der Novelle dahingehend, dass er die Protagonistin Griseldis bereits vor Beginn der Handlung als Vorbild fűr weibliche Adressatinnen markiert und űber die Formulierung *ander frowen manung zuo gedult gesezset* eine exemplarisch-didaktische Funktion des Texts hervorhebt.

Diesen Prolog – und damit auch Steinhűwels Rezeptionsleitung – űbertrűgt der Hamburger ‚Griseldis‘-Druck nahezu wűrtlich ins Niederdeutsche, obwohl die Referenz auf die bereits erzűhlte *stedicheit unde trubeit der vertrűninghe*<sup>21</sup> bei der hier von den ‚Erlauchten Frouwen‘ unabhűngigen űberlieferung ein konkreter Bezugspunkt fehlt.

Nachdem beide Drucke die Handlung in einem geographischen Exkurs in Saluzzo im heutigen Piemont verorten, fűhren sie den Markgrafen Walther, beziehungsweise niederdeutsch Wolter, ein. Sie beschreiben ihn als nahezu idealen Herrscher, der andere Herrschende sowohl durch seine vornehme Abstammung und Verhaltensweisen als auch durch seine Genűgsamkeit űbertriff, bisher jedoch versűmte zu heiraten.<sup>22</sup> Daher bittet ein Favorit des Grafen ihn im Namen der Bevűlkerung um Abhilfe, wobei er auf mehrere, sich verschrűnkende Argumentationsmuster zurűckgreift. Der namenlose Redner begrűndet die Notwendigkeit einer Eheschlieűung, indem er das Bild einer wechselseitigen Verpflichtung zwischen Untertanen und Herrscher zeichnet. Darin garantiert der Markgraf durch eine Ehe und

<sup>18</sup> Vgl. *ibid.*, S. 84; Dies. 1996 (Anm. 4), S. 338f.

<sup>19</sup> Vgl. dies. 2010 (Anm. 9), S. 142,151; Dies. 1996 (Anm. 4), S. 339-341.

<sup>20</sup> GW M31583, ‚Epistola de historia Griseldis‘, deutsch. Ulm: Johann Zainer d. 脅. [1473/74], Bl. 1r. Fortan zitiert als Ulmer Griseldis. Alle frűhneuhochdeutschen und mittelniederdeutschen Zitate wurden geműű den Richtlinien des WiN-Korpus normalisiert. Vgl. De Bastiani/Recker/Schaffert 2019 (Anm. 5), S. 10-14.

<sup>21</sup> VD16 G 3366 Griseldis, Hamburg: Drucker des Jegher, 1502, Bl. 2r. Fortan zitiert als Hamburger Griseldis. Vgl. Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek. Online unter: <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/recherche/vd-16/>.

<sup>22</sup> Vgl. *ibid.*, Bl. 2r; Ulmer Griseldis, Bl. 1r-2r.

die daraus resultierende dynastische Absicherung politische Stabilität, während ihm seine Untertanen Gehorsam und implizit Abgaben schulden:

Darumme bit wir dich, enpfach dz gebet dines volkes, dz dinen gebotten allweg gehörig gewesen ist unnd hinfür sin sol. [...] Ach herr, erledige din volk von kümernusz, dz du uns (ob dir villicht uncz widerfür) nit abganges on lib erben, und din volk belib on ain hobt dar zuo sie begird hand.<sup>23</sup>

Darumme bidde wi di, entfa dat ghebet dines volkes, dat dinen boden alle tid behorsam gewesen is unde hir na wesen schal. [...] Ach here, erledige din volck van der bekummernisse, dat du uns nicht af engeist ane erue unde din volk bliue ane houet, dar se begerte to hebbem.<sup>24</sup>

Zuvor begründete der Redner in beiden Versionen die Dringlichkeit einer Heirat mittels einer *mementori mori*-Rhetorik (*Ock is de doet den junghen tho allen tiden bereith als den olden unde nemant is voer em begaue!*<sup>25</sup>), welche jedoch ausschließlich im frühneuhochdeutschen Text noch einmal wiederholt wird (*ob dir villicht vncz widerfür*). Im Hamburger Druck rückt der Sterblichkeitsgedanke gegenüber eher pragmatischen Erbschafts- und Herrschaftsargumenten in den Hintergrund.

Obwohl Wolter/Walther eine Ehe als Einschränkung seiner Freiheit empfindet, will er sich dem Willen der Bevölkerung beugen, wenn diese zusagen, eine von ihm gewählte Braut unabhängig von ihrem sozialen Status zu akzeptieren: *Se si des keisers, vorsten edder berden dochter*.<sup>26</sup> Tatsächlich wählt der Markgraf mit Griseldis eine Frau aus ärmlichen Verhältnissen, welche in einem dem Palast des Grafen nahegelegenen Dorf Schafe hütet und Garn spinnt. War ihr Vater Janiculus im Ulmer Druck *ainer der armest*<sup>27</sup>, stellt ihn der niederdeutsche Text sogar als den ärmsten aller Dorfbewohner dar.<sup>28</sup> Explizit im Gegensatz zu ihrer niedrigen sozioökonomischen Herkunft zeichnet sich Griseldis durch Schönheit und Tugendhaftigkeit aus, die traditionell mit dem Adel assoziiert wurden.<sup>29</sup> Damit entspricht sie „ganz der Topik einer weiblichen Idealfigur“<sup>30</sup>:

<sup>23</sup> Ibid., Bl. 1v-2r.

<sup>24</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 3r.

<sup>25</sup> Ibid., Bl. 2v-3r.

<sup>26</sup> Vgl. *ibid.*, Bl. 3rv; Ulmer Griseldis, Bl. 2r-2v.

<sup>27</sup> Ibid., Bl. 2v.

<sup>28</sup> Vgl. Hamburger Griseldis, Bl. 3v.

<sup>29</sup> Vgl. Fulton 2006 (Anm. 3), S. 27f; Albrecht Classen: Utopian Space in the Countryside: Love and Marriage between a Knight and a Peasant Girl in Medieval German Literature. Hartmann von Aue's Der arme Heinrich, Anonymous, „Dis ist von dem Heselín“, Walther von der Vogelweide, Oswald von Wolkenstein, and Late-Medieval Popular Poetry. In: ders. (Hrsg.): Rural Space in the Early Middle Ages and Early Modern Age: The Spatial Turn in Premodern Studies. Berlin 2012 (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture. 9), S. 251-279, hier: S. 264.

<sup>30</sup> Bertelsmeier-Kierst 2010 (Anm. 9), S. 156.

Gegen der junkfrowen ließ der Walther, so er spaceret, dik sine ougen schiessen, nit in unordenlichen gelüsten, sunder dz er markte ir jünkliche tag, die schöni ihres libes unnd grössi unnd schweri ir guoten siten, die dem gemainen volk unwissend waren. Er det ouch das innerlich mit scharpfem merken siner vernunft [...].<sup>31</sup>

Wen de here spaserde, sach he vake lefliken de junckfrowe an, nicht in unordelike belustinge, men dat he merkede ere joget unde schonheit eres liues unde grotheit unde swarheith erer guden seden, de in deme gemainen volke unwittelick wer. He dede dat ock in erbarheit mit scharpen merken siner vornufft [...].<sup>32</sup>

Durch den gegenüber der hochdeutschen Vorlage ergänzten Verweis auf Wolters *erbarheit* verdeutlicht der Hamburger Druck, dass sein Interesse an Griseldis auf rationalen Beweggründen basiert. Damit setzt die niederdeutsche ‚Griseldis‘-Übertragung die bereits bei Petrarca ausgeprägte Tendenz fort,<sup>33</sup> erotisch-sexuelle Aspekte des Stoffs bzw. Verweise auf *unordlike belustinge* zu reduzieren.

Am für die Hochzeit festgelegten Tag überrascht der Markgraf schließlich sowohl Griseldis und ihren Vater als auch die Bevölkerung mit seiner Brautwahl. Nach einem Gespräch mit Janiculus/Janickel und Griseldis' Versprechen, sich dem Willen ihres zukünftigen Mannes stets widerstandslos zu fügen, präsentiert Walther/Wolter sie der Öffentlichkeit als seine zukünftige Frau. Ihren sozialen Aufstieg von einer einfachen Bauerntochter zur Ehefrau eines Adligen setzt die Erzählung durch eine öffentliche Umkleidung in Szene:

Dz sie aber ieres alten gelükes nichcz brechte in das nüu husz, hiesz sie der herr nakend usz ziehen und von den solen der füs uncz an die schaiteln nüu klaiden [...]: also dz die ganzc zerhudert junkfrou so bald in kostliche kleider beschlöffet und ir hend gold unnd edeln gestain wolgezieret, dz sie von dem volk in schöni hart mocht erkenen werden.<sup>34</sup>

Während die sprachliche Gestaltung der Umkleidung im Hoch- und Niederdeutschen kaum voneinander abweicht, unterscheidet sich die bildliche Umsetzung der Szene stark. In beiden Drucken zeigt ein Holzschnitt zunächst die erste Begegnung zwischen Griseldis – optisch markiert durch sie umgebende Schafe und eine Spindel – und ihrem späteren Ehemann, den sein Pferd und sein Falke als Adligen charakterisieren. Anders als der kolorierte Holzschnitt des Ulmer Drucks verzichtet die Illustration des niederdeutschen Texts auf eine Beschriftung der Figuren. Außerdem bildet der Hamburger Druck Wolter ohne das Schwert, den Gefolgsmann und die Hunde seines hochdeutschen Pendants ab.<sup>35</sup> Dies bedeutet eine Vereinfachung

<sup>31</sup> Ulmer Griseldis, Bl. 3r.

<sup>32</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 4r.

<sup>33</sup> Vgl. Denise Keyes Filios: Rewriting Griselda: From Folktale to Exemplum. in: *Mediaevalia*. An Interdisciplinary Journal of Medieval Studies Worldwide 24 (2003), S. 45-75, hier: S. 55f.

<sup>34</sup> Ulmer Griseldis, Bl. 4v.

<sup>35</sup> Vgl. *ibid.*, Bl. 2v; Hamburger Griseldis, Bl. 3v.

des Bildprogramms und zugleich eine gewisse Abschwächung von Walthers Adel und Reichtum. Der Holzschnitt der niederdeutschen ,Griseldis‘ verringert somit den ständischen Kontrast des Ehepaars.

Besonders deutlich treten die Unterschiede in der Bildsprache beider Drucke bei der eigentlichen Umkleidung hervor, welche der hochdeutsche Text mit zwei, der Niederdeutsche hingegen nur mit einem Holzschnitt darstellt. Im Ulmer Druck zeigt ein Holzschnitt auf der oberen Blatthälfte, wie Walther Griseldis am Handgelenk zu einer vor einer Hütte wartenden Menschenmenge führt, was nach Kristina Domanski „die hierarchische Distanz zwischen den Ehepartnern unterstreicht“<sup>36</sup>, als „Gestus der Errettung“<sup>37</sup> jedoch auch an religiöse Diskurse anknüpft.<sup>38</sup> Auf der unteren Blatthälfte stellt ein weiterer Holzschnitt dar, wie mehrere Hofdamen die nackte Griseldis umringen und ihr ein Gewand überstülpen. Der niederdeutsche Druck übernimmt letztere Darstellung, spitzt dabei aber Griseldis‘ Entblößung und Körperlichkeit zu: In Zainers Druck verbergen die Hofdamen Teile von Griseldis‘ Beinen und Genitalien mit Kleidung, während ihre Brüste teils von ihrem Arm verdeckt werden. Demgegenüber verbirgt Griseldis im Hamburger Druck lediglich ihren Intimbereich mit ihrer eigenen Hand.

Nach einigen Jahren glücklicher Ehe, in denen sich Griseldis trotz ihrer Herkunft als tugendhafte und angesehene Frau des Markgrafen beweist, gebiert sie eine Tochter. Um seine Frau hinsichtlich ihres Versprechens absoluter Ergebenheit zu testen, teilt Walther/Wolter ihr mit, es sei den ihm untergebenen Adligen *swar unde unlidelick, dat se ener burinnen dochter scholen wesen underdan*<sup>39</sup>. Da er sich deren Wünschen verpflichtet fühle, lässt er einen Diener die namenlose Tochter abholen. Im Gegensatz zu den weinenden Ammen überlässt Griseldis ihm das Kind gleichmütig, segnet es, und bittet lediglich darum, den Leichnam vor Wildfraß zu schützen. Eigentlich wird das Kind jedoch bei der Schwester des Markgrafen aufgezogen. Als Griseldis vier Jahre später einen Sohn gebiert, verfährt Walther/Wolter gleichermaßen. Erneut erstaunt ihn die *stedikait* seiner Frau, welche ihm gegenüber betont, mit ihren alten Kleidern eigene Wünsche abgelegt und gegen jene ihres Mannes ausgetauscht zu haben. Aus dieser Ergebenheit resultiere laut der Erzählinstanz beider Drucke auch die Gleichgültigkeit, mit welcher Griseldis ihren Sohn aufgibt:

[U]nde hadde er [Wolter, S.W.] nicht eghenlike gheweten de ghrote leue tho eren kinde, he hadde ein quad vormoet ghehad up de hadicheit des wifes, dat se also

<sup>36</sup> Kristina Domanski: ‚Berühmte Frauen‘ im frühen Buchdruck: Melusine, Griseldis, Sigismunda und Lucretia. In: Ursula Rautenberg et al. (Hrsg.): Zeichensprachen des literarischen Buchs in der frühen Neuzeit. Die ‚Melusine‘ des Thüring von Ringoltingen. Berlin/Boston 2013, S. 291-320, hier: S. 309.

<sup>37</sup> Ibid.

<sup>38</sup> Vgl. *ibid.*, S. 308f.

<sup>39</sup> Lübecker Griseldis, Bl. 5r. Aufgrund der fragmentarischen Überlieferung des Hamburger Drucks stützt sich die Analyse der ersten Prüfung der Griseldis auf den Textbestand des ‚Griseldis‘-Drucks aus Lübeck.

tirannich gewese hadde unde ouer der kindere doth lichtverdich. Doch gheschach dath umme inwendiger leue bauen alle dinck tho eren brudegam.<sup>40</sup>

Obwohl beide Episoden im Wesentlichen unverändert ins Niederdeutsche übertragen werden, fällt auf, dass die niederdeutsche Bearbeitung ihre Vorlage vereinzelt kürzt und leicht verändert. Etwa bezeichnet Griseldis im Ulmer Druck *die klain tochter*<sup>41</sup> als Eigentum Walthers, wohingegen das Attribut im Niederdeutschen ausfällt und die Phrase durch ein Possessivpronomen eingeleitet wird (*din dochter*<sup>42</sup>). Dadurch betont die niederdeutsche Übersetzung Hierarchien und Zugehörigkeiten in einer Familie und Ehe.

Als dritte und letzte Prüfung seiner Frau inszeniert Walther/Wolter, dass er beim Papst eine Scheidung von Griseldis erbitte. Zur Begründung verweist er abermals auf angebliche Kritik an seiner nicht standesgemäßen Eheschließung:

Da nun von der geburd der tochter zwelf jar waren verloffon, sendet der herr botten gen Rom, die sich erzögen solten mit brieffen, als ob sie von dem babst gegeben weren, die inne hielten, wie im der babst umme sines edeln geschlechtes willen, und umme frid des volkes erlaubte, dz er von im möchte usz triben sinen ersten gemahel, die im nit gemasz was, und mit ainer andern, die im nach sinem adel und stät gebürlich were zuo der hailigen ee mochte griffen. Der ruoff ward als bald uz gebrait in dz ganz volk und was kainer des ruhen volkes, dem es nit licht were zegelouben.<sup>43</sup>

Do nu van der ghebort der dochter twelff jaren weren vorlopen, sande de here baden tho Rome, de sik bewisen scholden mit breven als efft se deme pawese ghegeuen weren, de inne helde, wo em de pawes umme sines edelen geslechtes willen unde umme vrede des volkes vororlouede, dat he van sick mochte driuen sine erste brud, de eme nicht edel ghenoch enwas, unde eine andere, de sineme stade unde edelheit gelick were, mochte to der ee nemen. Dat geruchte quam auer dat gantze volck unde nene des volkes was, deme dath louelick was.<sup>44</sup>

Beide Texte betonen hierbei einen Kontrast zwischen der vorgeschobenen Motivation des Markgrafen, nämlich die Bevölkerung durch die Heirat einer ihm ständisch gleichgestellten Frau zu besänftigen, und der tatsächlichen Reaktion der Bevölkerung. Indem die niederdeutsche Übersetzung lediglich von einer Ehe anstatt *der hailigen ee* spricht, wird der religiös-sakrale Charakter der Ehe gegenüber der Vorlage zugunsten einer Akzentuierung des ständisch geprägten Ehediskurses zurückgenommen.

<sup>40</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 9v.

<sup>41</sup> Ulmer Griseldis, Bl. 5v.

<sup>42</sup> Lübecker Griseldis, Bl. 5v.

<sup>43</sup> Ulmer Griseldis, Bl. 8r-8v.

<sup>44</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 10r.



Nachdem Walther/Wolter die Rückführung seiner Kinder veranlasst, trägt er Griseldis seinen Entschluss zur Scheidung öffentlich (*vor mannigen*<sup>45</sup>) vor, was beide Drucke durch ein sehr ähnliches Bildprogramm illustrieren:<sup>46</sup> Ein Mann trägt einer Gruppe Frauen mit trübseligen Mienen aus einem Dokument vor. Dabei bezieht sich ausschließlich der Ulmer Druck in der Begründung der Scheidung explizit auf *gelücke* und auf die Wechselhaftigkeit des Schicksals, die *fortuna*: *Nun sich ich an dir die warhait, dz alles zergenklich gelük für ain beschwärd ist uff zenenen.*<sup>47</sup> Damit bezieht sich die Novelle wie schon bei Boccaccio auf eine Vorstellung des Stoizismus, „dass Glücksgüter von Fortuna nur geliehen sind.“<sup>48</sup> In beiden Fällen akzeptiert Griseldis die Entscheidung des Markgrafen demütig und legt die Kleider ab, in welche er sie vor ihrer Hochzeit kleiden ließ. Allerdings bittet sie darum, ihr Unterhemd behalten zu dürfen:

Ich bin nakend usz mines vatters husz gegangen: nackend ge ich hinwider. Wann dz mich unzimlich bedunket, dz der lib, dar inn die kind gelegen, die du gemacht hast, naket sol von dem volk gesehen werden, darumme ob es dir ain gefallen sie, susz nit, so bit ich und beger von dir, dz du mir zuo widergelt des magdums, den ich zuo dir gebracht hab, unnd nit wider usz mag tragen, ain hemd haisset lassen, damit ich deke den lib deren, die etwan din wib ist gewesen.<sup>49</sup>

Ick bin naket uth mines vaders hus gegang, naket gha ick dar wedder in. Men dat mi dat unthemelick bedunket, dath dat liff, dar dine kindere hebben inne ghelegen, schal naket unde bloet van deme volke geseen werden. Darumme behaghet di dat anders nicht, so bidde ick di unde begere van di, dat du mi vorgeldes den magedden, den ick di to hebbe gebrocht unde mi latest ein hemmede wedder ut dragen, dar ick mede bedecke den licham diner dernen, de in vortiden din wiff is gewesen.<sup>50</sup>

Hierbei fällt ins Auge, dass der Text des Hamburger Drucks den im Hochdeutschen ausdrücklichen Hinweis auf den Zeugungsakt (*die kind [...], die du gemacht hast*) auspart. Auch dies lässt sich mit der Intention der Griseldis, das Ansehen des Markgrafen zu schützen, begründen, wird die Urheberschaft Walthers für die dann genommenen Kinder doch nur impliziert. Darüber hinaus unterscheidet sich der Holzschnitt des Hamburger Drucks von der Illustration der hochdeutschen Vorlage. Dieser stellt eine chronologische Abfolge von Ereignissen dar: während Griseldis in der linken Bildhälfte dem Grafen gegenüberstehend ihr Überkleid in den

<sup>45</sup> Ibid., Bl. 10v.

<sup>46</sup> Vgl. *ibid.*; Ulmer Griseldis, Bl. 9r.

<sup>47</sup> Vgl. *ibid.*, Bl. 8v.

<sup>48</sup> Mario Zanucchi: Stoische Philosophin – christliche Duldnerin – brave Gattin. Die europäischen Metamorphosen von Boccaccios Griselda. In: Christa Bertelsmeier-Kierst/Rainer Stillers (Hrsg.): 700 Jahre Boccaccio. Traditionslinien vom Trecento bis in die Moderne. Frankfurt a. M. et al. 2015 (Kulturgeschichtliche Beiträge zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit. 7), S. 193-220, hier: S. 196. Vgl. *ibid.*, S. 196f.

<sup>49</sup> Vgl. Ulmer Griseldis, Bl. 10r.

<sup>50</sup> Vgl. Hamburger Griseldis, Bl. 11v-12r.

Händen hält, verlässt sie im rechten Bildrand (lediglich in ihr Unterkleid gehüllt und von mehreren Frauen begleitet) den Raum. Der Hamburger Druck übernimmt allein Elemente der linken Bildhälfte – Griseldis steht ihrem Mann mit dem Saum ihres Kleides in der Hand und zu Boden gefallener Kopfbedeckung gegenüber.<sup>51</sup> Abermals vereinfacht der Hamburger Druck also das Bildprogramm der hochdeutschen Vorlage.

Von einer klagenden Menge begleitet kehrt Griseldis auf diese Weise gekleidet in das väterliche Haus zurück, wo Janiculus/Janickel sie mit ihrer alten Kleidung erwartet. Dass sie aufgrund ihrer sozialen Herkunft verstoßen und gedemütigt wurde, bewertet dieser als charakteristisches Verhalten für Adlige: *Wen de here hatet an mine dochter van so neddern stamme geboren, so deit be als gewonlick is manck den edelen unde slotet se ut deme huse.*<sup>52</sup> Den Verlust ihres sozialen Status durch die Scheidung unterstreichen die Drucke auch in ihren Holzschnitten, welche die Rückkehr in ein bäuerliches Milieu verdeutlichen, indem sie hinter der väterlichen Türschwelle eine Frau beim Melken einer Kuh beziehungsweise zweier Schafe abbilden.<sup>53</sup>

Nachdem Griseldis eine Weile demütig ein zufriedenes Leben in Armut führt, willigt sie ein, bei Walthers/Wolters vermeintlicher Hochzeit zu dienen. Durch den Kontrast zwischen ihrer ärmlichen Kleidung und der feinen Hochzeitsgesellschaft, welche sie abhängig vom hierarchischen Stand der Gäste empfangen soll, betont diese Aufgabe ihren sozialen Abstieg und stellt eine öffentliche Demütigung durch den Markgrafen dar. Trotzdem lobt sie seine junge Braut und bittet den Grafen um eine schonende Behandlung seiner neuen Frau. Daraufhin offenbart Walther/Wolter, dass er lediglich ihre Ergebenheit habe prüfen wollen, und stellt die vermeintliche Braut und deren Bruder als Griseldis' Kinder vor. Während der Holzschnitt im Ulmer Druck zeigt, wie Griseldis ihre Kinder freudig umarmt, stellt der Holzschnitt des niederdeutschen Texts lediglich ein Festessen dar.<sup>54</sup>

In der etablierten Terminologie Franz Josef Worstbrocks ist die niederdeutsche Bearbeitung von Steinhöwels hochdeutscher ‚Griseldis‘ nicht als freies Wiederzählen sondern als Übersetzung zu bezeichnen, da das Niederdeutsche größtenteils eine Äquivalenz zu dem autoritativen Ausgangstext anstrebt und auf Boccaccio und Petrarca als Autoren verweist.<sup>55</sup> Die anonyme niederdeutsche ‚Griseldis‘ orientiert sich recht genau an der hochdeutschen Vorlage, wie beispielsweise die Übernahme des auf die

<sup>51</sup> Vgl. *ibid.*; Ulmer Griseldis, Bl. 9r.

<sup>52</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 12r.

<sup>53</sup> Vgl. *ibid.*, Bl. 12v; Ulmer Griseldis, Bl. 10r. Mit der Darstellung einer weiteren Frau im väterlichen Haus führen beide Holzschnitte eine Figur ein, die auf textueller Ebene keine Erwähnung findet.

<sup>54</sup> Vgl. Hamburger Griseldis, Bl. 14v; Ulmer Griseldis, Bl. 12r.

<sup>55</sup> Vgl. Franz Josef Worstbrock: *Wiedererzählen und Übersetzen*. In: Walter Haug (Hrsg.): *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*. Tübingen 1999 (Fortuna vitrea. Arbeiten zur literarischen Tradition zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. 16), S. 128-142, hier: S. 130-135; Britta Bußmann: *Mit tugent und kunst. Wiedererzählen, Weitererzählen und Beschreiben in Albrechts ‚Jüngerem Tituel‘*. In: Dies. et al.: *Übertragungen. Formen und Konzepte von Reproduktion im Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin/New York 2005 (Trends in Medieval Philology. 5), S. 437-461, hier: S. 437f.

„Erlauchten Frouwen“ gemünzten Prologs verdeutlicht. Sie nimmt lediglich leichte Akzentverschiebungen vor, wobei sie tendenziell die Referenz auf den stoischen Schicksalsdiskurs abschwächt und stattdessen soziale Faktoren und Herrschaftsdiskurse stärker betont. Auch fällt auf, dass in der hochdeutschen ,Griseldis‘ ein ausdrücklicher Hinweis auf Sexualität getilgt wurde.

Im Vergleich des Ulmer Drucks mit der Hamburger ,Griseldis‘ zeigte sich, dass das Bildprogramm des Hamburger Drucks von 1502 zu Vereinfachungen neigt. Während der ältere Lübecker Druck des Lukas Brandis die Illustrationen der Ulmer ,Griseldis‘ nachschneiden lässt, weshalb die Szenen gegenüber der Vorlage gespiegelt sind, reduziert der Hamburger Druck das Bildprogramm auf zentrale Aspekte. Die Gesamtheit dieser Veränderungen wird sich weniger inhaltlich deuten lassen, sondern wahrscheinlich ökonomisch begründet sein.

### 3

Etwa zeitgleich mit dem Hamburger Druck der niederdeutschen ,Griseldis‘ erschienen auch in Dänemark erste Drucke in dänischer Sprache, die sich besonders ab den 1530er-Jahren auf deutsche Vorlagen stützten.<sup>56</sup> In diesem Kontext wurde auch die ,Griseldis‘ erstmals ins Dänische übertragen. Neben zwei verschollenen Drucken, die 1528 und 1550 jeweils in Hamburg erschienen, wurden weitere Ausgaben 1597 in Kopenhagen sowie 1592 in Lübeck bei Asswerus Kröger veröffentlicht, der wohl zwischen 1563 und 1594 als Buchdrucker in Lübeck zugelassen war. Insgesamt sind 70 Drucke aus seiner Werkstatt überliefert, welche thematisch „lutherische Erbauungsliteratur, Gesangbücher und Predigten, Leichenreden, Almanache, Volksbücher, Gelehrtenliteratur und Kräuterbücher“<sup>57</sup> umfassen. Besonders Erbauungsliteratur produzierte Kröger in Kooperation mit Paul Knufflock und Lauritz Albrecht auch für den dänischen und schwedischen Markt.<sup>58</sup> Seine dänische ,Griseldis‘ von 1592, welche vermutlich auf dem niederdeutschen ,Griseldis‘-Druck

---

<sup>56</sup> Vgl. Anna Katharina Richter: Ritter, Romance, Rewriting. Überlegungen zur dänischen Erzählliteratur in der Frühdruckzeit am Beispiel der Historie von ,Persenober oc Constantianobis‘ (1572). In: Bart Besamusca/Elisabeth de Bruijn/Frank Willaert (Hrsg.): Early Printed Narrative Literature in Western Europe. Berlin/Boston 2019, S. 325-350, hier: S. 329f.

<sup>57</sup> Alken Bruns: Kröger, Asswerus. In: BioLex Digital. Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Hrsg. von der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek. Kiel/Hamburg 2020. Bd. 10, S. 1511f., hier: S. 1512.

<sup>58</sup> Vgl. *ibid.*, S. 1511f.

von 1502 basiert, erschien im Verbund mit ‚En Doctors Datter‘.<sup>59</sup> Beide Texte wurden in der Sammlung ‚Danske Folkebøger‘ ediert.<sup>60</sup> Bereits das Titelblatt des Drucks hebt den didaktischen Mehrwert beider Erzählungen hervor:

Griseldis. Tuende deylige oc nyttelige Historier at læse. Den Første om Griseldis. Den Anden om en Doctors Daatter af Bononia / huilcke Historier alle ærlige Quinder maa begribe gode lærdom / oc besynderlige at haffue gaat taalmodighed.<sup>61</sup>

Im separaten Titel der ‚Griseldis‘ ergänzt die dänische Übersetzung gegenüber ihrer niederdeutschen Vorlage dann einen erneuten Verweis auf die exemplarisch-belehrende Funktion der Erzählung besonders für Frauen, betont nun aber auch ihren Unterhaltungswert:

Her begyindis en meget subtilig oc lystelig Historie aff en ærlig Quinde / som hed Griseldis / Aff huess tolmodighed / ingen kand fuldkommeligen sige eller scriffue / Aff huilcken Historia alle gode Quinder maa tage god lærdom.<sup>62</sup>

Gegenüber der niederdeutschen ‚Griseldis‘ erweitert die dänische Übertragung den überlieferungsgeschichtlichen Prolog außerdem um die Übersetzung aus dem Deutschen und legitimiert diese abermals durch ihren Nutzen für ein weibliches Publikum:

Men ieg [...] drage henne vd aff Tydsken oc setter henne paa Danske / [...] Det kunde end nu skee / At gode Quinder de kunde haffue henne til gode trøst / oc til ith gaat exempel oc en nyttelig lærdom.<sup>63</sup>

Übernahm die niederdeutsche ‚Griseldis‘-Bearbeitung aus ihrer Vorlage die Referenz auf Steinhöwels ‚Erlauchte Frouwen‘ (*Nu ick van stedicheit unde trubeit der vertruinge szo manlige vrowe beschreuen hebbe [...]*<sup>64</sup>), passt die dänische Adaption den Prolog

<sup>59</sup> Vgl. Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundre, Bd. 8, Helena, Griseldis, En Doctors Datter. Hrsg. von Richard Jacob Pauli/Jacob Peter Jacobsen/Jørgen Olrik. Kopenhagen 1920, S. LV-LVII; Wärter 1998, (Anm. 6), S. 56; Hermansson 1915 (Anm. 6), S. x.

<sup>60</sup> Vgl. ‚Griseldis‘. In: Danske Folkebøger 1920 (Anm. 59), S. 79-118. Fortan zitiert als dänische Griseldis.

<sup>61</sup> Ibid., S. 81. – Griseldis. Zwei schöne und nützliche Geschichten zu lesen, die Erste über Griseldis, die Zweite über die Tochter eines Doktors aus Bologna, welche Geschichten alle ehrlichen Frauen als gute Lehre begreifen können, besonders eine gute Geduld zu haben. – Diese und alle weiteren Übersetzungen der dänischen Griseldis sind eigene Übertragungen.

<sup>62</sup> Ibid., S. 82. – Hier beginnt eine sehr feine und erfreuliche Geschichte von einer ehrlichen Frau, die Griseldis hieß, von deren Geduld niemand vollkommen sagen oder schreiben kann, aus deren Geschichte alle guten Frauen eine gute Lehre ziehen müssen.

<sup>63</sup> Ibid., S. 82f. – Aber ich [...] nahm sie aus dem Deutschen und übertrug sie ins Dänische. [...] Das könnte nun auch geschehen, dass sie guten Frauen ein guter Trost sein kann, und ein gutes Beispiel und eine nützliche Lehre.

<sup>64</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 2r.

an eine eigenständige Überlieferung der Novelle an, indem sie die Referenz durch einen allgemeineren Verweis auf Literatur mit weiblichen Figuren ersetzt:

Efterdi at mange Historier om Quindfolck ere bescreffne / I huilcke mand oc finder mange merckelige ting / som Quindfolck met stor snildhed oc vissdom haffue begaaed / Saa tyckis mig oc nytteligt vera / at mand icke forglemmer den tolmelige Griseldis [...].<sup>65</sup>

Zusammenfassend betonen die Paratexte der dänischen ,Griseldis‘ also besonders den didaktischen Wert der Erzählung für Frauen. Auch ein weiterer Unterschied zwischen Krögers Druck und seinem niederdeutschen Pendant zeichnet sich bereits auf der Textoberfläche ab: Typographisch abgesetzte Überschriften gliedern die Erzählung optisch in einzelne Abschnitte, deren Handlung sie grob zusammenfassen. Möglicherweise übernehmen sie eine ähnliche Funktion wie die Illustrationen des Hamburger Drucks der ,Griseldis‘, da sowohl Illustrationen als auch Überschriften nach Ursula Altmann als Lesehilfen fungieren konnten.<sup>66</sup> Zwar begleiten auch den dänischen Text sieben Holzschnitte, doch beziehen sich diese nur vage auf die Handlung oder fehlen an entscheidenden Stellen gänzlich, wenn eine Illustration etwa anstelle der ersten Umkleidung eine stereotype Hochzeitszeremonie zeigt oder die Rückkehr in das väterliche Haus keine bildliche Darstellung erhält.<sup>67</sup>

Daher ist zu vermuten, dass Assverus Kröger für seinen ,Griseldis‘-Druck darauf verzichtete, in eigens angefertigte Holzschnitte zu investieren. Der geringere Aufwand könnte den Verkaufspreis des Drucks verringert und so für eine breitere Zielgruppe erschwinglich gemacht haben.<sup>68</sup> Um ungeübten Leser:innen dennoch eine Orientierungshilfe zu bieten, könnte Kröger auf die Zwischentitel als kostengünstige Alternative zurückgegriffen haben.

Stilistisch fällt in der dänischen ,Griseldis‘-Übersetzung eine Neigung zu teils reimenden oder alliterierenden Tautologien auf – so werden etwa aus *gnedelike bed*<sup>69</sup> der Bevölkerung *vise nyttelige Bøn oc begering*<sup>70</sup>. Während Griseldis im Niederdeutschen lediglich *erschrack*<sup>71</sup>, beschreibt die dänische Übersetzung, wie sie sich *forskerack oc forfarede*<sup>72</sup>. Darüber hinaus wird indirekte Rede der Vorlage oft als direkte Rede mit

<sup>65</sup> Dänische Griseldis, S. 82. – Nachdem viele Geschichten über Frauen geschrieben wurden, in welchen man auch viele denkwürdige Dinge findet, die Frauen mit großem Geschicht und Weisheit ausgeführt haben, so scheint es mir auch nützlich zu sein, dass man nicht die geduldige Griseldis vergisst [...].

<sup>66</sup> Vgl. Altmann 2005 (Anm. 14), S. 22.

<sup>67</sup> Vgl. dänische Griseldis, S. 94; 110-112.

<sup>68</sup> Vgl. Arnved Nedkvitne: The Social Consequences of Literacy in Medieval Scandinavia. Turnhout 2005 (Utrecht Studies in Medieval Literacy. 11), S. 164f.

<sup>69</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 3r.

<sup>70</sup> Dänische Griseldis, S. 86. – weise, nützliche Bitten und Begehren.

<sup>71</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 12r.

<sup>72</sup> Dänische Griseldis, S. 116. – erschrak und entsetzte.

einer namentlichen Ansprache übersetzt.<sup>73</sup> Beide Übersetzungstendenzen steigern das immersive Potential des Textes und durch die Annäherung an den dramatischen Modus auch seine Eignung zum Vorlesen. Zusammen mit den ausgedehnten Paratexten erklären sie in Teilen auch den größeren Umfang der dänischen ‚Griseldis‘, denn während der niederdeutsche Druck von 1502 etwa 5480 Wörter zählt, umfasst seine dänische Übersetzung über 7700 Wörter.

Auch auf inhaltlicher Ebene entfernt sich die dänische Adaption von ihrer Vorlage. Beispielsweise formuliert die dänische ‚Griseldis‘ die Bitte der Bevölkerung, dass Wolter sich *deme jucke der saligen er*<sup>74</sup> unterwirft, deutlich neutraler als Aufforderung, *at gore Brøllup/ oc plege Ecteskaffs stad*.<sup>75</sup> Entsprechend dieser positiveren Eherhetorik ergänzt die Übersetzung in Volters Zustimmung außerdem, dass er sich eine *Ecte Hustru at leffue oc do mef*<sup>76</sup> suche.

Bei der ersten Begegnung und Hochzeit mit Griseldis weicht der dänische Druck vor allem hinsichtlich der entworfenen Tugend- und Ständediskurse von seiner niederdeutschen Vorlage ab. Wächst Griseldis im Hamburger Druck *veer van aller vollust*<sup>77</sup> auf, bezeichnet sie das Dänische stärker moralisierend und wertend als *mskyldig i al vellost*<sup>78</sup>. Zwar kennzeichnen beide Texte Griseldis als tugendhaft, doch stellt die dänische Bearbeitung dies nicht als gegensätzlich zum sozioökonomischen Status der Protagonistin dar:

[...] he merkede ere joget unde schonheit eres liues unde grotheit unde swarheith erer guden seden, de in deme gemeinen volke unwittelick wer.<sup>79</sup>

[...] hand bekende hendis seder / tuct oc legoms deylige skabning med hendis houiske leffnet / hues hand icke meenligen kunde see paa nogre andre Jomffruer.<sup>80</sup>

Trotzdem hebt die dänische Übersetzung die in Griseldis ausgeprägte Kombination aus Armut und Tugendhaftigkeit in der Folge stärker hervor als der niederdeutsche Druck:

Se gingen hen in mit grottem wunder des volkes unde vunden de junkfrowe schaffen in deme huseken unde erschrak sere van deme seltzen gaste.<sup>81</sup>

<sup>73</sup> Vgl. *ibid.*, S. 91; Hamburger Griseldis, Bl. 4v.

<sup>74</sup> *Ibid.*, Bl. 2v.

<sup>75</sup> Dänische Griseldis, S. 85. – zu heiraten und den Stand der Ehe zu pflegen.

<sup>76</sup> *Ibid.*, S. 88. – eine echte Ehefrau, um mit dieser zu leben und zu sterben.

<sup>77</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 4r.

<sup>78</sup> Dänische Griseldis, S. 89. – unschuldig von aller Wollust.

<sup>79</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 4r.

<sup>80</sup> Dänische Griseldis, S. 90. – er erkannte ihre Sitten, Tugend und schöne Beschaffenheit des Körpers mit ihrer höfischen Lebensführung, was er nicht oft bei irgendwelchen anderen Jungfrauen sehen konnte.

<sup>81</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 5r.

Da ginge de bode tho ind i Husit allene/ paa huilket Folcket aldrig kunde nock  
forundre sig/ oc funde den fattige Jomffru inde fore sig/ Hun gick oc pyntede Husit  
til det beste hun kunde/ aff hues armod paa ferde vaar. Hun forfærede sig saare  
fattige pige aff sodanne gesters tilkomme/<sup>82</sup>

Bei der Umkleidung ergänzt der dänische Druck außerdem, dass Volters Hofdamen den nackten Körper der Braut verdecken.<sup>83</sup> Anstelle der öffentlichen Entblößung der Braut rückt somit ihr anhand der Kleidung symbolisierter sozialer Aufstieg in den Vordergrund der Szene. Auch als die dänische ,Griseldis‘ die Konsequenzen der Hochzeit beschreibt, thematisiert sie soziale Mobilität ausführlicher und prominenter als ihre niederdeutsche Vorlage:

In korter tid dar na ummeschinede de godtlike ghenade de arme brud , dath se nicht  
in eines herden huos , men in eineme sunderliken sale up getogen van mennighen  
wart angheseen [...].<sup>84</sup>

Gud gaff sin naade / at den fattige Pige / som tilforn vaar opdragen i en fattig Hyrdes  
huss / ved stor armod oc wselhed / hun bleff da ophøyt vdi en mettig Herres Palatz  
/ met stor vold oc velde [...].<sup>85</sup>

Zusätzlich fällt hier auf, dass die dänische Übersetzung die zweifach betonte Armut vor der Hochzeit nicht mit materiellem Reichtum, sondern mit Macht und gesellschaftlichem Status kontrastiert.

Die dänische ,Griseldis‘-Bearbeitung tendiert ferner dazu, die Handlung der Vorlage logisch zu verdichten. Etwa verlangt Herr Volter seiner Braut im Dänischen das Versprechen ab, *huad som ieg vil haffue at skaffe met dig eller andre at du icke vilt knurre der imod*<sup>86</sup>. Diese Erweiterung gegenüber dem Niederdeutschen deckt präzise die späteren Prüfungen der Griseldis ab. Auch als Volter seine Frau über die anstehende Tötung bzw. Entfernung ihres Sohnes informiert, wird ihre Antwort, *es mach nene sake ock de doet unser leuen gbelick werden*<sup>87</sup>, im Dänischen um *eller nogen anden ting eller Creature som i Verden er til*<sup>88</sup> ergänzt. Demnach greift die dänische Übersetzung erweiternd in den Textbestand der niederdeutschen ,Griseldis‘ ein, um auf diese Weise die narrative Kohärenz der Erzählung zu steigern. Außerdem zeichnet der

<sup>82</sup> Dänische Griseldis, S. 92. – Da gingen [er und] der Bote allein hinein in das Haus, worüber sich die Menschen nicht genug wundern konnten, und fanden darin die arme Jungfrau vor sich. Sie machte sich daran, das Haus so gut zu schmücken, wie sie es vermochte, dessen Armut offensichtlich war. Sie, das arme Mädchen, erschrak sehr vom Eintreffen solcher Gäste.

<sup>83</sup> Vgl. *ibid.*, S. 94.

<sup>84</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 5v.

<sup>85</sup> Dänische Griseldis, S. 95. – Gott gab dem armen Mädchen seine Gnade, das einst mit großer Armut und Trostlosigkeit im Haus eines armen Hirten aufgezogen wurde. Sie wurde dann daraus erhoben in den Palast eines mächtigen Herrschers mit großer Macht und Reichtum.

<sup>86</sup> *Ibid.*, S. 92. – was ich auch mit dir oder anderen tun will, dass du dagegen nicht murren wirst.

<sup>87</sup> Lübecker Griseldis, Bl. 7r.

<sup>88</sup> Dänische Griseldis, S. 103. – oder irgendeine andere Sache oder Kreatur, die es auf der Welt gibt.

dänische Text ein kritisches Bild des Markgrafen, zum Beispiel durch eine Ausdehnung des Kommentars, mit welchem die Erzählinstanz die erste Prüfung der Griseldis einleitet:

In deme als dat kind wenende wart, do quam her Wolter en wunderlike toval in. Eft dat loflick si ghewesen, wil ick de gheleerden lathen richten.<sup>89</sup>

doc som han fick at høre Barnit græd / kom hannen ith vnderligt styycke i sindet. Om det vaar loff verd eller ey, ved ieg icke / Men ieg lader de vijsæ der om sigæ / helst fordi / at endog han saa sin Hustru haffue sig kiære oc vere dygdelig / ære fuld / oc trofast i alle maade.<sup>90</sup>

Mit der Widersprüche ausdrückenden Konjunktion *doc* sowie der gegenüber der Vorlage ergänzten Charakterisierung der Griseldis als ideale Ehefrau betont die dänische Übersetzung stärker, dass Volters Vorhaben dem tatsächlichen Verhalten seiner Ehefrau entgegensteht. Dadurch erscheint die Frage [*o*]m det vaar loff veerd eller ey als rhetorische Frage, die mit einer Kritik an Volters Verhalten beantwortet werden kann. Im Gespräch der Eheleute legitimiert Volter die Wegnahme des Kindes zudem deutlicher als im Niederdeutschen mit dem Wunsch der Bevölkerung an einer etablierten sozialen Ordnung festzuhalten. Durch die vielfache Bezeichnung der Griseldis als „fattig bondedatter“<sup>91</sup> wird das ständische Ordnungsdemokratie, welches den niederdeutschen Druck dominierte, im Dänischen um ökonomische Faktoren ergänzt.

Ferner stellt die dänische Übersetzung während der ersten zwei Prüfungen die Emotionen und inneren Konflikte der Figuren ausführlicher und bildlicher dar als ihre Vorlage. Wenn die niederdeutsche ‚Griseldis‘ lakonisch festhält, dass der Bote *echtes mit vorlage*<sup>92</sup> nach Griseldis‘ Sohn verlangt und um Vergebung bittet, verdeutlicht der dänische Druck seine Gefühlslage durch einen tränenreichen Kniefall:

Siden gick hand in til hende/ han gaff sig saare oc megit ynckelig / at han skulde tuinges der til aff sin herre / at gore oc bedriffue saadane ynckelige mord / han fald paa sine knæ for Griseldis / bad hende gerne met grædende taare / at hun saadant skulde giffue hannem til for Guds skyld.<sup>93</sup>

<sup>89</sup> Lübecker Griseldis, Bl. 5r.

<sup>90</sup> Dänische Griseldis, S. 96. – Doch als er das Kind weinen hören konnte, kam ihm eine sonderbare Sache in den Sinn. Ob das löblich war oder nicht, weiß ich nicht, aber ich lasse die Weisen darüber entscheiden, vor allem deshalb, weil selbst er sah, dass seine Frau ihm lieb war und sie tugendhaft, ehrwürdig und in jeglicher Hinsicht treu war.

<sup>91</sup> Ibid., S. 97. Vgl. außerdem z. B. *ibid.*, S. 92, 105.

<sup>92</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 9r.

<sup>93</sup> Dänische Griseldis, S. 103. – Dann ging er zu ihr, er gab sich verletzt und sehr jämmerlich, dass er von seinem Herrn dazu gezwungen werden sollte, einen solch erbärmlichen Mord zu begehen und auszuüben. Er fiel vor Griseldis auf seine Knie, bat sie mit weinenden Tränen, dass sie ihm so etwas um Gottes Willen vergeben werde.



Für eine dritte Prüfung seiner Ehefrau fingiert schließlich auch der dänische Volter, dass der Papst ihm eine erneute Heirat erlaube und verweist anders als sein niederdeutsches Vorbild sogar auf diesen Umstand, als er Griseldis über die explizit als solche bezeichnete Scheidung informiert: *sameledis haffuer oc vor belligeste Fader Panen giffuit mig loff at ieg maa faa mig en anden Hostru oc skillies ved dig*<sup>94</sup>. Obgleich es zunächst überraschen mag, dass diese Referenz ihren Weg aus der vorreformatorischen Vorlage in das lutherische Dänemark fand, nähert die Übersetzung Griseldis auf diese Weise gerade in dem antipäpstlichen Klima des frühneuzeitlichen Dänemark<sup>95</sup> dem Idealbild einer Ehefrau an: Ihre Geduld und Ergebenheit, mit der sie Volters Härte (*bordbed*<sup>96</sup>) begegnet, erscheinen umso strahlender, wenn letztere sich auf eine für das lutherische Publikum illegitime päpstliche Autorität stützt.

Im Zusammenhang mit der Scheidung hebt die dänische ,Griseldis‘-Bearbeitung zudem einen Verlust von sozialem und ökonomischem Kapital hervor:

[W]ike der, de kamen schal, unde lath er dinen staet unde nim mit di in din olde huos dinen brudschat, den du mit di brochtes. Nemandes gelucke mach alle tid gelik wesen.<sup>97</sup>

oc vige nu hende / at hun anammer din stad / velde / vold / mact / oc mectighed.  
Tag oc met dig den samme Brudskat / som du førde hid met dig / oc holt dig fra denne ende hiem igen / til din Faders gamble Huss.<sup>98</sup>

Während die niederdeutsche Vorlage lediglich auf einen Verlust von *staet* sowie die Unstetigkeit des Schicksals verweist, zählt die dänische Übersetzung semantisch eng verwandte oder gar synonyme Begriffe für Macht auf und benennt anstelle des stoischen Schicksalskonzepts konkrete und unmittelbare Konsequenzen der Scheidung. Bezeichnete die niederdeutsche ,Griseldis‘ von 1502 die Ehe als Unterordnung in ein patriarchales Machtgefälle (*unde wolde mit guden mode vorlaten van sinen gebode den jennen, dem se sick underdanich hadde gemaket*<sup>99</sup>), betont der dänische Druck, dass mit der Unterordnung in die Geschlechterhierarchien einer Ehe zugleich ein sozio-ökonomischer Aufstieg einher ging: *Hun vilde met it frijt mod offuergiffue al den vold oc*

<sup>94</sup> Ibid., S. 108. – Ebenso hat mir auch unser heiligster Vater, der Papst, erlaubt, dass ich mir eine neue Ehefrau beschaffe und mich von dir scheidet.

<sup>95</sup> Vgl. Anders Toftgaard: From Lutheran Penitence to Pastoral Court Culture. The Use of Danish Translations of Italian Literature in 16th and 17th Century Denmark. In: inTRAlinea. Special Issue: Transit and Translation in Early Modern Europe (2019), S. 1-10., hier: S. 1f.

<sup>96</sup> Dänische Griseldis, S. 108.

<sup>97</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 11r.

<sup>98</sup> Dänische Griseldis, S. 108. – und weiche ihr nun, dass sie deinen Stand, Herrschaft, Gewalt, Macht und Einfluss annimmt. Nimm auch dieselbe Mitgift mit dir, die du mit dir herbrachttest, und begib dich aus diesem Grund wieder nach Hause in das alte Haus deines Vaters.

<sup>99</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 10r.

*velde som hun var tilkommen.*<sup>100</sup> Diese Tendenz setzt sich auch in Griseldis' Reaktion fort, als sie die Scheidung klaglos akzeptiert:

Doch ick werde alle tid erwerdige, salighe weddewe gheheten, [...] unde wille na diner begerte nicht unwillichliken uth gan van dusseme huse, dar ick in vrouden mine tid vordreuen hebbe.<sup>101</sup>

Dog skal ieg hede i meden ieg leffuer en fattig vidue [...] Ieg vil ock icke dig wuitterligt gaa aff dette Huss / vdi huileket ieg haffuer hafft stor macht oc ære / oc fordreffuit min tid.<sup>102</sup>

Indem Griseldis sich im Dänischen nicht als selige, sondern als arme Witwe beschreibt und berichtet, wie sie während der Ehe Macht und Ansehen gewonnen hatte, unterstreicht ihre Figurenrede in der Übersetzung stärker einen aus der Scheidung resultierenden Statusverlust. Als sie auf ihren Ring und andere Geschenke Wolters/Volters verzichtet, entfällt im Dänischen auch die Begründung der niederdeutschen Vorlage, dass diese Reichtümer die Missgunst der Bevölkerung erweckt hätten.<sup>103</sup>

Daraufhin kehrt Griseldis in das Haus ihres Vaters zurück. Die niederdeutsche ‚Griseldis‘ beschreibt dabei einen Pessimismus des Vaters bezüglich der Heirat seiner Tochter: *De vader hadde alle tit quade meninge der hochtid*<sup>104</sup>. Demgegenüber bezieht das Dänische die väterliche Skepsis auf den sozialen Aufstieg der niedrig geborenen Tochter, ohne direkt von einer Hochzeit zu sprechen: *Hendis Fader baffde altid en keranck mening / at Griseldis skulde komme til saa høyen stad / oc vaar fødder aff saa fattig Folk*<sup>105</sup>. Auch als die dänische ‚Griseldis‘ beschreibt, mit welchem Gleichmut die Protagonistin ihr Schicksal erträgt, unterstreicht sie den Verlust von sozialen und ökonomischen Ressourcen. Abweichend von der niederdeutschen Vorlage hebt sie unter anderem explizit hervor, dass sie nun wieder in großer Armut lebt.<sup>106</sup> Wo das Niederdeutsche knapp erläutert, dass Griseldis *den verloren stae*<sup>107</sup> nicht vermisst, da sie auch als reiche Frau eines *otbmodigen geistes ghesesen*<sup>108</sup> sei, verschärft die dänische Übersetzung den Kontrast ihrer Lebensumstände:

<sup>100</sup> Dänische Griseldis, S. 107. – Sie wollte mit freiem Willen all die Herrschaft und Gewalt übergeben, die ihr zugefallen war.

<sup>101</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 11r.

<sup>102</sup> Dänische Griseldis, S. 109. – Doch werde ich, solange ich lebe, eine arme Witwe genannt werden. [...] Ich will dir auch nicht unfreiwillig aus diesem Haus gehen, aus dem heraus ich große Macht und Ansehen habe und in dem ich meine Zeit vertrieb.

<sup>103</sup> Vgl. *ibid.*, S. 110; Hamburger Griseldis, Bl. 11v.

<sup>104</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 12r.

<sup>105</sup> Dänische Griseldis, S. 111. – Ihr Vater hatte immer eine schlechte Ansicht dazu, dass Griseldis zu so hohem Stand gelangen sollte und von so armen Menschen abstammte.

<sup>106</sup> Vgl. *ibid.*

<sup>107</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 12r.

<sup>108</sup> *Ibid.*, Bl. 12r-12v.

oc aldrig hun nogen tid kierde sig / at hun vaar saa kommen fra den stor vold oc velde / oc til alsomstørst armod oc trelldom. Sammeledis tilforn / io mere hendes mact oc volde vexte / io mere forøgte sig hendes ydmyghed.<sup>109</sup>

Beschrieb die niederdeutsche ,Griseldis‘, dass die Demut ihrer Protagonistin nicht von Macht und Reichtum korrumpiert wurde, steigert das Dänische diese Standhaftigkeit hier sogar zu einer Zunahme an Tugendhaftigkeit und Demut.

Als Volter Griseldis im Rahmen der Festvorbereitungen zu sich ruft, bestätigt er anders als im Niederdeutschen die Vermutung, dass sie seine neue Braut empfangen soll:

Griseldis / Ieg vilde gerne at den Jomffru min Brud som morgen skal komme hid / met Fruer oc Jomffruer / Riddere oc Suenne oc alle andre som met hend komme / skulde vel vndfaaes.<sup>110</sup>

Das auf diese Weise verdeutlichte Wissen der Griseldis um ihre Aufgabe verstärkt ihre Charakterisierung als demütig und Volter ergeben. Dies bestätigt auch ein wertendes Fazit der dänischen Erzählinstanz über ihr Verhalten während der Hochzeitsvorbereitungen: *Hun beuiste sig i alle maade som en tro tieneste Quinde.*<sup>111</sup>

Darüber hinaus verdeutlicht die dänische ,Griseldis‘-Bearbeitung in dem Gespräch zwischen Volter und Griseldis an der Festtafel durch die Ergänzung, es fände *i alle Gesternes neruerelse*<sup>112</sup> statt, den öffentlichen Charakter ihrer Demütigung. Griseldis‘ Reaktion darauf verändert die Übersetzung außerdem in zweierlei Hinsicht: Zum Einen fallen die konkreten Foltermetaphern des Niederdeutschen aus. Zum Anderen beruft sich Griseldis auf Gott als Autoritätsinstanz, um die Aufrichtigkeit ihrer Glückwünsche an das Ehepaar zu bezeugen: *Gud den alsommechtigeste skal vide / at ieg saadant begere inderlig af hu oc bierte oc al min mact.*<sup>113</sup> Zugleich übernimmt die dänische ,Griseldis‘ jedoch die Vorstellung ihrer Vorlage, dass materielle Armut charakterliche Standhaftigkeit begünstige, wenn Griseldis eine weniger ausgeprägte Resilienz der vermeintlichen Braut auf deren vornehme Abstammung zurückführt.<sup>114</sup>

Auch bei der finalen Auflösung, dass Wolter/Volter lediglich die moralische Beständigkeit seiner Frau habe prüfen wollen, modifiziert die dänische ,Griseldis‘

<sup>109</sup> Dänische Griseldis, S. 112f. – und niemals kümmerte sie sich darum, dass sie auf diese Weise von der großen Gewalt und Herrschaft auch in die allergrößte Armut und Knechtschaft gelangt war. [Es war, S. W.] genau wie damals: Umso mehr ihre Macht und Herrschaft wuchsen, desto stärker vermehrte sich ihre Demut.

<sup>110</sup> Ibid., S. 113. – Griseldis, ich möchte gerne, dass die Jungfrau, meine Braut, die morgen mit Frauen und Jungfrauen, Rittern und Knechten hierherkommen wird, gut empfangen wird.

<sup>111</sup> Ibid. – Sie erwies sich in allen Belangen als eine treue Dienstmagd.

<sup>112</sup> Ibid., S. 115. – im Beisein aller Gäste.

<sup>113</sup> Ibid. – Gott der Allmächtige wird wissen, dass ich solches im Verstand und Herzen und mit all meiner Macht innig begehre.

<sup>114</sup> Vgl. *ibid.*, S. 115f.

ihre niederdeutsche Vorlage. Beschreibt der niederdeutsche Druck die abschließende Freude knapp mit *[d]ar mede ummevenck be se*<sup>115</sup>, gestaltet der dänische Text die Szene bildlicher und emotionaler: *Der met tog han bende kærilig vdi sin faffn*<sup>116</sup>.

Zuvor ergänzt die dänische ‚Griseldis‘ in der Figurenrede Volters eine selbstreflexive Passage (*ingen mand i Verden haffuer saa yderlig fristit oc forsøgt sin Høstru*<sup>117</sup>), welche eine kritische Betrachtung seiner Figur und seines Handelns anregt. Eine ähnliche Veränderung nimmt die Übersetzung auch vor, als Volter die Rückgabe ihrer Kinder verspricht:

unde allent wat du hest verloren, dochter, sone unde gud, dat geue ick di alle weder[.]<sup>118</sup>

Al den deel som ieg haffuer tagit fra dig / Søn / Dotter / Godz / Klenod / vold / oc velde / giffuer ieg dig nu altsammen igen.<sup>119</sup>

Statt Griseldis‘ Verluste wie im Niederdeutschen durch eine passive Formulierung als von Wolters Verhalten unabhängiges Schicksal darzustellen, stellt das Dänische durch seine aktive und auf Volter zentrierte Formulierung eine direkte Kausalität zwischen Griseldis‘ Verlusten und den Handlungen ihres Mannes her. Ebenso setzt sich hierbei die Tendenz der Übersetzung fort, die sozioökonomischen Aspekte der Erzählung auszuweiten und stärker zu differenzieren, indem sie das Wiedererlangen von materiellen Gütern um *vold oc velde* ergänzt. Symbolisiert im Niederdeutschen lediglich eine erneute Umkleidung die soziale Rehabilitation der Griseldis, hält die Erzählinstanz der dänischen Übersetzung diese explizit fest: *Da bleff Griseldis igen foruijst in sin stad*<sup>20</sup>.

Zusammenfassend lässt sich für die dänische ‚Griseldis‘-Übertragung somit festhalten, dass sie stärker von ihrer Vorlage abweicht als die niederdeutsche Bearbeitung von der Ulmer ‚Griseldis‘. Damit tendiert sie mehr in Richtung eines Wiedererzählens. Unter anderem verändert die dänische ‚Griseldis‘ die Erzählweise ihrer Vorlage durch Ausdehnung (*dilatatio*)<sup>121</sup> und einen immersiveren, logisch verdichteten Stil. Auch inhaltlich setzt sie andere Akzente: sie thematisiert vor allem die Verflechtung von Ehediskursen mit sozialer Mobilität. Anstelle eines rein ständisch fundierten Ordnungsdenkens tritt dabei ein Gesellschaftsmodell in den Vordergrund, in welchem individuelle Tugenden und ökonomische Faktoren an Relevanz gewinnen. Gemeinsam mit der vermutlich kostengünstigeren Drucklegung weist dies auf eine Annäherung der Übersetzung an konfessionelle Erbauungsliteratur hin.

<sup>115</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 14r.

<sup>116</sup> Dänische Griseldis, S. 116. – Damit zog er sie liebevoll auf seinen Schoß.

<sup>117</sup> Ibid. – kein Mann auf der Welt hat seine Ehefrau so aufs Äußerste gereizt und versucht.

<sup>118</sup> Hamburger Griseldis, Bl. 14r.

<sup>119</sup> Dänische Griseldis, S. 116. – All die Dinge, die ich von dir genommen habe – Sohn, Tochter, Güter, Kostbarkeiten, Gewalt und Macht – gebe ich dir nun allesamt wieder.

<sup>120</sup> Ibid., S. 117. – Da wurde Griseldis ihr Ort wieder zugewiesen.

<sup>121</sup> Vgl. Bußmann 2005, (Anm. 55), S. 438.

## 4

Während die niederdeutsche ,Griseldis‘ eine relativ genaue Übersetzung von Heinrich Steinhöwels Text darstellt, greift die dänische Übertragung stärker in Darstellung und Inhalt des ,Griseldis‘-Stoffes ein. Auch wenn die Unterschiede zwischen den hier ausgewählten Fassungen auf den ersten Blick gering erscheinen mögen, können sie jeweils als Aktualisierungen für ein neues Publikum verstanden werden: Während man für Steinhöwels ,Griseldis‘ vor allem aufgrund des anspruchsvollen Bildprogramms eine Adressierung des hochadligen, höfischen Publikums annimmt, wird der Stoff über die mittelniederdeutsche Vermittlungsstufe an das urbane Bürgertum des lutherischen Dänemark weitergereicht. Die untersuchten Textzeugen stellen dabei nur einen Bruchteil der gesamten ,Griseldis‘-Überlieferung im deutschsprachigen und skandinavischen Raum dar. So steht eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen hoch- und niederdeutschen Drucke noch aus, die sich, wie hier beispielhaft illustriert, unter anderem hinsichtlich ihrer Mitüberlieferung und Bildprogramme unterscheiden. Darüber hinaus stellt die dänische ,Griseldis‘ lediglich den Grundstein der skandinavischen Rezeption dar, welche sich in der Folge etwa in schwedischen Bearbeitungen sowie einer reichhaltigen isländischen ,Griseldis‘-Tradition fortsetzt.<sup>122</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundre 1920 (Anm. 59), S. LVIII-LIX; Hermansson 1915, (Anm. 6), S. ii-xvii.